

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 14 (1919)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Russische Frauengestalten (Schluss)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351798>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gaben die Berliner Arbeiter ihrer großen Führerin das letzte Geleite. Wo der Zug hindurchzog, stellte die Straßenbahn den Verkehr ein.

Auf dem Friedhof Friedrichsfelde sprach *La La Betkin* am offenen Grabe. Die „Freiheit“ gibt nur einen Teil ihrer Worte wieder: „Wir müssen anklagen, wir klagen an vor der ganzen Welt nicht nur die erbärmlichen Werkzeuge, sondern die intellektuellen Urheber des Mordes, die heute in den Ministeriellen sitzen. Es gibt in der bürgerlichen Gesellschaft keine Sühne für diesen tauendfachen Mord, der in Rosa Luxemburg begangen wurde. Es gibt nur eine Sühne durch die Weltmacht des Proletariats. Hier an dieser Stätte, da wächst neues, da wächst gewaltiges Leben. Dieser Geist leuchtet über das Grab hinaus, er wird durch die Jahrhunderte pochen. Kämpft, wie Rosa Luxemburg gekämpft hat, und wenn es sein muß, bis zum Tode, wie sie es getan hat. Revolution, wir sterben für dich. Wir haben nur einen Abschiedsgruß an Rosa Luxemburg: Es lebe der Sozialismus, es lebe die Internationale, es lebe die Weltrevolution!“

Im Namen der Unabhängigen sprach die Genossin Luise Zieb: „Wir stehen am Sarge einer unserer Besten. Eine zarte Frau mit einem starken, reichen, genialen Geist, einem universalen Wissen ist von uns gegangen. Ein grundgütiger Mensch mit einem heiligglühenden Herzen und einer seltenen Selbstlosigkeit, eine ausgeprägte Persönlichkeit mit einem scharfen, durchdringenden Verstand, einem stabhaften Willen, einer beispiellosen Energie; eine tüchtige Kämpferin, die unerschrocken erfüllt mit der mächtigen Leidenschaft des Herzens und des Kopfes allezeit Freiheit und Leben für die Ideale des Sozialismus einsetzte und sich am Schlusse selbst zum Opfer brachte ...“

Unser Kampf dagegen hat Opfer über Opfer gefordert und dennoch sind wir innerlich fest überzeugt, daß er siegreich sein wird. Und du liebe Rosa, hast nicht zum wenigsten dazu beigebracht, daß unsere Überzeugung fester und fester geworden ist. In verschwenderischer Fülle hast du uns allen von dem Überflusß deines Wissens, deiner Erkenntnis ausgeteilt. Dein hochfliegender Geist, dein nie zu stillender Wissensdurst, die Reinheit deiner Seele, deine Tat- und Kampfesfreudigkeit sind uns allezeit Vorbild und Ansporn gewesen. Wir verloren in dir die hervorragende Theoretikerin des wissenschaftlichen Sozialismus, die unübertragliche Lehrerin, die hinreichende und überzeugende Rednerin, die tiefgründige, geistsprühende Schriftstellerin und die tüchtige Führerin im Kampftümmel.

Über nicht klagen wollen wir an deinem Sarge. Das würde nicht in deinem Geiste sein. All unser tiefes Leid um deinen Verlust, wie um den Verlust all der anderen Kämpfer, die gleich dir meuchlings ermordet oder wegen ihrer politischen Überzeugung hingerichtet wurden, all unser lästernder Zorn über diese Greuelstaten, die eine unstillbare Schmach in der

## Russische Frauengestalten.

Von Dr. W. F. (Zürich).

(Schluß.)

Eine der markantesten Gestalten des revolutionären Russlands im vorigen Jahrhundert war *Vera Sassulitsch*. Ein halbes Kind noch, ergriff sie, überwältigt von Mitleid und Empörung, den Revolver, um einen der rohesten Diener des Regimes, den Chef des Gendarmeriekorps General Trepow, für all die Qualen, die er wehrlosen Opfern zufügte, niederzuschießen. Es war der erste Fall eines Attentates gegen einen hohen Regierungsfunktionär, das eine Strafe, eine Vergeltung bedeutete. Der Eindruck dieses Schusses auf alle Kreise war überwältigend. Wie ein Befreiungssieger ging es durch die Gesellschaft. Die Geschworenen sprachen *Vera Sassulitsch* frei, sie mußte aber vor den Schergen des Zaren ins Ausland fliehen und lebte lange in der Schweiz, als Mitglied des Auslandskomitees der sozialdemokratischen Gruppe.

Wenn man *Olga Lubatowitsch* folgt, die, ihr kleines Kind den Freunden in der Schweiz überlassend, nach Russland eilt, um nach dem Aufenthaltsorte Morosows, des Vaters ihres Kindes, der an der Grenze bei der Rückfahrt nach Russland verhaftet worden war, zu forschen; wie sie von Stadt zu Stadt, von Festung zu Festung, von Gefängnis zu Gefängnis wandert; von Petersburg nach Suwalki, von Suwalki nach Kowno, von da nach Wilna, von hier wieder nach Petersburg, überall in Gefahr, selbst festgenommen zu werden, überall auf eisiges Schweigen, auf undurchdringliche Mauern stoßend — sie wächst vor den

Geschichte Deutschlands bleiben werden, sie sollen sich umsetzen in eine um so leidenschaftlichere Beteiligung am internationalen Klassenkampf, in der geistigen Vorbereitung der Weltrevolution.“

Weiter sprachen Genosse Adolf Hoffmann, Vertreter der deutschen sozialistischen Jugend, der Arbeitslosen, der sozialistischen Studentenschaft, Genossen der kommunistischen Partei Polens, deren geistige Begründerin die Genossin Luxemburg gewesen ist, der kommunistischen Parteien Griechenlands und Bulgariens, ein Vertreter der ungarischen Räterepublik in ungarischer Sprache und begeistert und eindrucksvoll ein Vertreter des internationalen sozialistischen Jugendbureaus in der Schweiz und der schweizerischen Partei.

Unter den gewaltigen Klängen der Internationale wurde der Sarg ins Grab gesenkt.



## Gustav Landauer.

Bei der blutigen Niederwerfung des heldenmütigen Münchener Proletariats, das seine Räterepublik verteidigte, ist Gustav Landauer als ein Opfer der weißen Schreckensherrschaft gefallen. Ein mehrloser Gefangener, wurde er von entmenschlichten Zionswächtern der kapitalistischen Ausbeutungssordnung niedergemacht. Gustav Landauer stand nicht in unseren Reihen. Er war Anarchist, der den wissenschaftlichen Sozialismus ehrlich hasste und ehrlich bekämpfte. Ihm blieb die Erkenntnis von der geschichtlichen Rolle der Klassenkämpfe in der Gesellschaft ein Buch mit sieben Siegeln. Leidenschaftlich wie der überzeugteste Bekennner des wissenschaftlichen Sozialismus wollte Landauer eine Erneuerung der Gesellschaft, durch die die Herrschaft des ausbeutenden Kapitalismus und seines Geistes gebrochen würde. Allein er erwartete die neue, höhere Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht vom zielbewußten Klassenkampf des Proletariats. Sittliche Kräfte sollten sie verwirklichen.

In der glutheißen Atmosphäre, die die Revolution in München schuf, wurde Gustav Landauer von der Macht des Rätegedankens erfaßt. Er wertete ihn zumal nach seiner erzieherischen Wirkung auf die breitesten Volksmassen, die er zur Mitarbeit und Selbstbestimmung in allen Fragen des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens rief. Er vertrat den Gedanken mit der reinen, starken Leidenschaftlichkeit seines Wesens und mit stürmischer Veredeltheit. So wurde Gustav Landauer, der

Augen des Lesers zu einer antiken tragischen Gestalt heran, zu einer Proserpina, die nicht einmal weinen darf.

*Sophia Lüschner von Herzfeld* wird zugleich mit Balerian Ossinski und einem andern Revolutionär erst zum Tode verurteilt, dann aber als einzige zu Katorga beknabrigt. Als man ihr diese Gnade mitteilt, bricht sie in Schluchzen aus, ist untröstlich und jammert, warum man ihr die letzte Freude geraubt, mit ihrem Freunden das gleiche Schicksal zu tragen.

*Vera Signer* stand zehn Jahre mitten in der revolutionären Bewegung. Die letzten vier Jahre davon war sie eines der aktivsten Mitglieder des terroristischen Aktionskomitees. Sie hat die Todesurteile für den Zaren und seine Berater mit unterschrieben und war an allen Attentaten in Petersburg, Moskau, Odessa direkt oder indirekt beteiligt. Sie besaß überall und in allen Schichten der Gesellschaft bis zu den höchsten Beamtenkreisen die besten Verbindungen. Verschaffte, wenn es nötig war, große Geldsummen wie durch ein Zauberwort. Raum drohte eine Aktion durch momentanen Geldmangel ins Stocken zu kommen, händigte *Vera Signer* tags darauf den Leitern, die nötige Summe ein. Hübsch, graziös, temperamentvoll, sicher durch das Bewußtsein der absoluten Reinheit ihrer Motive, konnte und mußte sie sich in jeder Situation überlegen fühlen. Das gab ihr den Erfolg. Vor dem historischen 1. März 1881 wurden in ihrer Wohnung in Petersburg die Bomben fertiggestellt, die den Zaren tödlich getroffen haben. Sie half nachts vorher die Blechbüchsen mit Nitroglyzerin füllen. Zwei Jahre nach dem Zarenmord erst fiel sie in die Hände der Regierung. Sie wanderte für 20 Jahre in die Schlüsselburg. Die Revolution von 1905 öffnete ihr den Kerker. Sie trat sogleich, frisch und

Nichtpolitischer, der geschworene, überzeugte Gegner gewaltfester Kämpfe, in den Strudel des politischen, revolutionären Ringens zwischen Proletariat und Bourgeoisie gerissen. Die revolutionäre Welle hob ihn empor. Landauer war unter der ersten Räteregierung Bildungsminister, und er stand auch unter der zweiten Räteregierung mit Rat und Tat zum revolutionären Münchener Proletariat. Der Prediger des Friedens, der Liebe ward von entfesselter Bestialität gefällt.

So scharf die Trennungslinie ist, die uns politisch von Gustav Landauer scheidet, so aufrichtig und stark ist die Sympathie und Hochschätzung für Landauer als Charakter, als Menschen, für Landauer als literarischen Vermittler geistiger, dichterischer Werte des Auslandes. Für ihn waren Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit keine toten Worte. Es waren Grundsätze der Lebensführung. Auch um den Preis von zeitweiligen harten Entbehrungen, von Verleumdungen und Beschimpfungen suchte er sich persönliche, stolze Unabhängigkeit vor der bürgerlichen Ordnung und ihren Geboten zu wahren. Er lebte seine Ueberzeugung. Sein Wesen war reinste Güte für alle, die in Begegnung mit ihm traten. Schriftstellerisch hat er Wertvolles geleistet durch treffliche Uebersetzungen und Bearbeitungen bedeutender ausländischer Werke, wie durch selbständige Studien, die in das Verständnis fremder Geisteskultur einführen. Er war damit ein eifriger und feinfühliger Werkmann am Bau des internationalen Solidaritätsbewusstseins der Völker. Nicht bloß die Tragik seines Märtyrertodes, auch sein Wirken sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geistesgeschichte dieser Zeit. Das Proletariat wäre seiner Aufgabe nicht würdig, wollte es einen vollen, grünen Vorbezug dem ganzen Mann versagen, der selbstlos, überzeugt unermüdlich gearbeitet hat, um das kulturelle Menschheitserbe zum Gemeingut aller zu machen und Adelsmenschchen im reinsten Sinne des Wortes zu erziehen.

Alara Zettlin.



## Unsere Bildungsarbeit.

Die Arbeiterinnen, welche je nach Umständen nur schwer für die Verteidigung ihrer Klasseninteressen gewonnen werden können, haben in einer verhältnismäßig kurzen Zeit nachzuholen, was während Jahren vernachlässigt

bereit, in die neuen Reihen ihrer Gesinnungsgenossen, als wäre sie erst zufällig von ihnen getrennt worden.

Sophia Perowskij trennt sich vom Elternhaus, weil sie mit ihrem Vater, der Gouverneur von Petersburg ist, nicht auskommt. Sie wird Malgehilfin in einem Krankenhaus. Sie geht als solche aufs Land hinaus, um daneben auch die Verhältnisse der Bauernbevölkerung kennen zu lernen, und soweit es möglich ist, revolutionäre Propaganda zu treiben. In Petersburg tritt sie, nach langem innerem Kampf, zur terroristischen Gruppe über. Triumphierend teilt es Schelabow den Genossen mit: „Sonja Perowskij ist mit uns!“ Sonja hat ihren Platz ausfüllt. Sie war die unentwegteste Hüterin der Verschwörung. Immer gleichmäßig ruhig und bedachtsam, verlor sie nie die Fassung, fand sich in jede Situation. Ein später freigekommener Revolutionär, Tyrkin, der selbst an den Vorbereitungen zum Attentat vom 1. März 1881 teilgenommen hatte, gibt in seinen Erinnerungen feine, fesselnde Skizzen von den Personen der Hauptbeteiligten. Von Sophia Perowskij erzählt er u. a.: „Für den 1. März um vier Uhr hatte ich eine Verabredung mit ihr in einem kleinen Café, wo wir uns gewöhnlich in der Stadt zu treffen pflegten. Da der Tag und die näheren Einzelheiten des Geplanten nur den unmittelbar Beteiligten bekannt waren, wußte ich von nichts, als ich zum Rendez-vous ging. Erst unterwegs, als ich einer dahinrasenden Drosche begegnete, in der ein Offizier halbsteckend, mit Gebärden des Entsetzens, etwas ins Publikum hineinschrie, ahnte ich, was geschehen war. Ich ging dennoch ins Café, wo ich einen anderen Genossen traf, der ebenfalls auf Sonja wartete. Kurz nach vier Uhr trat sie mit ihrem gewohnten leichten Schritt ein. Ihr Gesicht war ruhig, mit dem

werden mußte. Viele Schweizer Arbeiter und Arbeiterinnen stammen aus kleinbürgerslichen und bürgerlichen Verhältnissen. Der heranwachsende Sohn, die Tochter kommt, gezwungen durch ökonomische und persönliche Verhältnisse, in die Fabrik, in das Gewerbe. Jahraus, jahrein haben die Gewerkschaften, die politischen Arbeiterorganisationen Neuland zu bebauen. An jeder Versammlung, anlässlich jeder Bewegung kommen neue Elemente. Proletarier, welche kaum berührt sind vom Hauch der modernen Arbeiterbewegung, welche noch der Meinung sind, es genüge, wenn der Arbeiter gemüsig, bescheiden und arbeitsam sei, um zu etwas zu kommen, um dem drückenden und ungewissen Los des Lohnarbeiters zu entgehen. Erste Aufgabe der Propaganda ist es dann, diesen Arbeiterschichten ihre Gemüsigkeit und Bescheidenheit auszutreiben, ihnen zu erklären, daß dies nicht Tugenden sind, welche den Arbeitern ermöglichen, den Kampf ums Dasein zu führen, es gilt, ihnen begreiflich zu machen, daß der Lohnarbeiter ein Glied der großen proletarischen Volksklasse ist und daß er nur innerhalb dieser Klasse, mit den Klassengenossen imstande ist, seine Lebenshaltung zu verbessern, die heutige Wirtschaftsordnung umzugestalten. Der Krieg, die Preisesteigerung der zum Leben notwendigsten Lebens- und Bedarfsmittel, der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit zwingt die Arbeiterschaft, sei es als politische Partei oder Gewerkschaft stets im Angriffe oder in der Verteidigung zu sein, ohne Unterbruch muß der Kampf auf der ganzen Linie geführt werden.

Wie stände es heute mit der Nahrungsmittelversorgung, mit den Preisen, wenn die Klassenbewußte Arbeiterschaft nicht immer wieder ihre Forderungen aufgestellt hätte und diese in fortwährendem Kampfe zu verwirklichen versucht hätte? In welchem Verhältnisse wären die Löhne zu den heutigen Lebenskosten, wenn die Gewerkschaften nicht immer wieder Rämpfe zu Erhöhung der Löhne durchgeführt hätten?

Wie wird der Arbeiter für die politische, für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen? In erster Linie wird ihm gezeigt, daß er allein schutz- und rechtlos ist, daß er nur im Anschluß an die übrige Lohnarbeiterschaft für sich Vorteile erreicht. Bei der Gewinnung von Gewerkschaftsmitgliedern wird mit Nachdruck auf die verschiedenen Unterstützungsseinrichtungen hingewiesen. „Du bezahlst deine Beiträge nicht umsonst“, heißt es da in erster Linie.

üblichen Trauerschimmer im Ausdruck. Sie kam direkt von der Stelle der Katastrophe. Sie setzte sich zu uns und sagte leise und kurz: „Diesmal scheint es nicht fehlgeschlagen... Er ist getroffen... wenn nicht tödlich, dann schwer... Sie sprach in abgerissener Sätzen, aber ruhig. Und noch eine Stunde vorher hat sie, an einer Straßenecke stehend, dem Bombenwerfer das letzte Zeichen gegeben; hat zugeschaut, wie zugleich mit dem Bareneggefährt ihr Kamerad in Stücke zerrissen wurde, hat tags vorher auf einem kleinen Blatt Papier mit fliegender Hand eine Skizze der Gegend entworfen, hat am frühen Morgen zwei Bomben aus einer Wohnung in eine andere gebracht. Sie wurde kurz darauf verhaftet und am 11. April 1881 hingerichtet. Der Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ schrieb über diese Hinrichtung: „Sophia Perowskij zeigte bewunderungswürdige Seelenstärke. Ihre Wangen behielten sogar die rosige Färbung. Die Gesichtszüge unveränderlich ernst, drückten nichts als grenzenlose Entschlossenheit und Fassung aus. Der Blick blieb ruhig und klar, ohne eine Spur von etwas Gefülltem.“

Das sind einige Frauengestalten aus dem revolutionären Russland, wie sie uns Nadja Straker in ihrem gehaltvollen und wertvollen Buch zeichnet. Man könnte noch viele erwähnen und jede von ihnen ist eine Individualität: Katharina Brischkowskij, die „Großmutter der Revolution“; Stephanie Spiridonow; Gehja Helfmann, Alexandra Kollontaj und manch andere, die bis in die jüngste Gegenwart ihre Kraft der Befreiung des Volkes widmet. Die Menschheit wird einst, wenn sie frei sein wird, von allen politischen und ökonomischen Fesseln, ihre Namen nicht vergessen.